Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 11

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grüne Moral und Grünliberal

Slavoj Zizek macht sich in seinen Büchern immer wieder lustig über den in bürgerlichen Kreisen weit verbreiteten Wunsch, das Leben konfliktfrei und harmonisch zu geniessen. Das Spektrum reicht vom koffeinfreien Kaffee bis zum Leben ohne Tod.

Einer Kritik daran geht es nicht darum, das Gift gegen seine VerächterInnen zu verteidigen und auch nicht um die banale und letztlich falsche Weisheit, dass alles seine Kehrseite hat. Es geht um den Glauben, man könne die Widersprüche, die sich sowohl aus der existenziellen Grundsituation der Menschen wie auch aus den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen ergeben, neutral, sachlich, lösungsorientiert und positionslos auflösen. Eine Haltung, die beim Erfolg der grünliberalen Partei bei den Nationalratswahlen wieder mal voll zum Tragen kam. Der Politologe Michael Hermann sagte im «Tagesanzeiger» treffend: Grünliberal und BDP haben diejenigen gewählt, die etwas Neues wollen, ohne etwas zu verändern. Aber spätestens wenn die Energiewende in den grünliberalen Konzepten zur reinen Investitionskette geworden und in den grünliberalen Eigenheimen mit der Photovoltaikanlage auf dem Dach zu sich selber gekommen ist, wird auch klar geworden sein, dass grünliberal politisieren eine Klassenangelegenheit ist. Es treffen hier diejenigen, die am bleibenden Energiehunger mit neuen Technologien verdienen wollen, auf die KleinbürgerInnen aus den Agglomerationen, die die Mittel haben, sich rechtzeitig in die Energie-Autarkie oder zumindest in die Illusion einer solchen zu retten. Dass sich in den Grünliberalen beide Spielarten der herrschenden Vernunft vereinigen – die kapitalistische Marktwirtschaft und der Green New Deal – ist zumindest ambivalent. Immerhin ist, was hier zusammen geschweisst wird, Vernunft und nicht Unvernunft, aber sie ist eben auch herrschend. Und jede herrschende Vernunft, die wesensmässig immer so tun muss, als könnte nichts Grösseres über sie hinaus gedacht werden, trägt die Drohung, in Krisen in Gewaltherrschaft umzuschlagen, immer bereits in sich. Den Green New Deal innerhalb herkömmlicher kapitalistischer Investitions- und Handelsverhältnisse anzustreben, verspricht nichts Gutes. Die jetzigen, nicht selten mit Waffen ausgetragenen Erdöl- und Gaskonflikte werden nur einfach vom Streit um jene knappen Metalle abgelöst, die zur Herstellung von Solarzellen und weiterer umweltschonender Technologie benötigt werden. Dass in den Anlagemagazinen offen zur Rohstoffspekulation aufgerufen wird, kann als Versuch gewertet werden, diese Märkte im Hinblick auf zu erwartende Verknappungen schon mal mit der für fette Gewinne notwenigen Überbewertung zu belegen. Damit der Aufwand eines Krieges sich auch lohnen kann. Dass die Grünen sich in ihren Anfängen vor allem als Friedensbewegung verstanden, hat deshalb etwas für sich. Aber auch sie tragen den harmonischen Irrglauben, dessen modernistische Variante die Grünliberalen präsentieren, in sich. Denn der grünliberale Pragmatismus und der grüne Endlichkeitsdiskurs haben beide einen apokalyptischen Triebgrund, aus dem man, so die theologische Binsenweisheit, sich nur mit billigem Versöhnungstand erlösen kann. Wo jene sich daher in geschlossenen Ökosystemen verfangen, hängen diese in der Gewinnspirale fest. Und nur weil die Tugend, die die Not solcher geschlossener Denksysteme hervorbringt, bei den Grünliberalen attraktiver klingt als bei den herkömmlichen Grünen, stehen beide in der aktuellen politischen Landschaft weiter auseinander als nötig. Dem drohenden Kollaps mit gewinnträchtigen Innovationen zu begegnen, erscheint eben nicht nur dem gutsituierten Umweltingenieur die vernünftigere Lösung als der Weg des Verzichts. Doch während die grünliberale Harmonielehre glaubt, die Natur im Einklang mit den zur Natur gewordenen ökonomischen Verhältnissen retten zu können, ist der Wunsch nach Einklang mit der ersten Natur, der ursprünglich den grünen Gedanken antreibt, nur in Abgrenzung zur herrschenden Wirtschaftsordnung zu haben. Ein Vorteil für die alten Grünen, aus dem aber nur die einen die Konsequenz ziehen, dass es ohne eine globale soziale Gerechtigkeit einen umweltverträglichen Fortschritt nicht geben kann. Andere suchen das Heil in rückwärtsgewandten Idyllen. So dürfte die Ecopop-Initiative, die die Schweizer Natur vor den AusländerInnen retten will, bei den Grünen hüben wie drüben zahlreiche AnhängerInnen haben. Dass der grüne Ge-danke durchaus hegemonial sein kann, zeigen diese Wahlen, in welchen Aporien er gegenwärtig drin steckt aber auch.

Rolf Bossart